

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 42

Preis: 66 Ft

Budapest, 17. Oktober 2003

10 Jahre Minderheitengesetz



Foto: László Bajtai

Die Schaffung des Minderheitengesetzes sei eine große Tat der damaligen Regierung. Seine Bedeutung liege aber in der Kontinuität, hob u.a. Akademiemitglied Ferenc Glatz, Direktor des Geschichtswissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, hervor, der als erster Sitzungsleiter die Teilnehmer der Konferenz begrüßte, die das Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Minderheitengesetzes am 8. und 9. Oktober im Ungarischen Ethnographischen Museum in Budapest veranstaltete.

Glatz, wie auch die meisten Referenten, die die Entstehung dieses Gesetzes von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelten, verwiesen darauf, daß damit die Basis für die Gründung der örtlichen und der Landesminderheitenselbstverwaltungen gelegt wurde. Es war das erste diesbezügliche Gesetz in Europa, betonte Ferenc Glatz.

Im Laufe der Konferenz wurden von den Rednern sowohl Vorteile als auch Mängel aufgezählt. Der politische Staatssekretär im Ministerpräsidentenamt, Vilmos Szabó, meinte, daß mit dem Minderheitengesetz ein wichtiger Wendepunkt bezüglich des Schutzes der Minderheiten in Ungarn eingetreten sei und die Landeselbstverwaltungen legitime Vertreter und Partner der Landespolitik

seien. Des weiteren brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, daß das Parlament noch in diesem Jahr den Gesetzesentwurf mit den Modifizierungen billige. Daß das Gesetz, was z.B. Selbstverwaltungssystem und kulturelle Autonomie betrifft, einer Modifizierung bedarf, unterstrich auch László Szászfalvi, der Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Menschenrechte, Minderheiten und Religion. Gelöst werden müsse außerdem die parlamentarische Vertretung der Minderheiten.

Über die Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes durch den Runden Tisch, wenigstens in der ersten Phase, sprach Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach, wobei er auf einen Vergleich der verschiedenen Entwürfe einging. Eine zweite, sog. Konsensvariante wurde – in Vertretung der Regierung – vom Minderheitenamt erstellt.

(Fortsetzung auf Seite 4)

25 Jahre Nationalitätenprogramme im Ungarischen Fernsehen Jubiläumsfest in Fünfkirchen

Auch als ein inniges Freundestreffen könnte man das 25jährige Jubiläum der Nationalitätensendungen bezeichnen, das letzten Samstag im Haus der Jugend der Branauer Komitatshauptstadt Fünfkirchen, im Rahmen einer repräsentativen Gala, im Beisein des Minderheitenombudsmanns, Dr. Jenő Kaltenbach, des Vorsitzenden der LdU, Otto Heinek, führender Vertreter der Minderheiten und der Stadt Fünfkirchen begangen wurde. Auch Zuschauer, Fans, Kulturgruppen und Mitarbeiter von Fernsehen, Funk und Presse kamen zum Fest, um sich gemeinsam an den Start der deutschen, kroatischen und serbischen Fernsehprogramme vor einem Vierteljahrhundert zu erinnern, Erlebnisse ins Gedächtnis zu rufen, über Erfolge und Mißerfolge, über

Zukunftspläne zu sprechen und um zu feiern.



Stevo Popovics, Marta Stangl und Miso Balazs erhielten von Staatspräsident Ferenc Mádl die Auszeichnung Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn

Den Auftakt bildete eine Montage von Archivaufnahmen, die auf einem über der Bühne installierten großen Bildschirm und vielen kleinen Fernsehapparaten flimmerten. So feierte sich das Fernsehen auch mit seinen eigenen Mitteln. Vor jeder Darbietung des reichhaltigen, herzerwärmenden Programms – gestaltet von der Vujicsics-Kapelle, der Kulturgruppe aus Deszk, dem Ensemble Fáklya, den Wemender Tanzgruppen, dem Wemender Gesangsquartett sowie der Schorok-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

20 Jahre Deutscher Chor in Hedjes
Vor 20 Jahren schlossen sich die älteren Frauen in Hedjeß/Hőgyész zusammen, um nach dem Muster der Spinnstube von einst Liederabende abzuhalten. Das waren die ersten Schritte zur Gründung des Hedjesser Chors, der sich nun zu einer anerkannten Sängergemeinschaft entwickelt hat. Anfangs traf man sich zu Hause, jeweils bei einem der Mitglieder. Jahre später versammelte man sich dann und wann auch im Kinderheim. Die Arbeit des Chores begann vor 20 Jahren nicht nur mit Proben, auch das Sammeln von Liedern machte man sich zur Aufgabe.

Seite 4

„Der geschnittene Baum treibt Knospen“

Zu einer außergewöhnlichen Partnerschaftsvertrags-Unterzeichnung lud die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung der Gemeinde Marko Kulturgruppen und Einwohner des Dorfes ein: Die Ortschaft im Bakonyer Wald schloß eine Partnerschaft mit Boschok/Palotabozsok, einer Gemeinde in der Branau. Der Vertrag wurde von den Vorsitzenden Johann Magasházi aus Marko und Elisabeth Krizmájer aus Boschok unterzeichnet.

Seite 4

Das Deutschtum in der Batschka und im Banat

Vorliegender Band von Erich Walz ist unter mehreren Gesichtspunkten eine wissenschaftliche Rarität. Erstens wurde das Buch 1940 verfaßt, also vor über 60 Jahren, und zweitens behandelt es aus geographischer Hinsicht das von Deutschen bewohnte Gebiet der Batschka und des Banats in der Zwischenkriegszeit. Somit können zur gegenwärtigen Situation des Deutschtums in der betreffenden Region Parallelen gezogen bzw. die Unterschiede wahrgenommen werden.

Seite 6

Aus Ödenburgs Schatzkammer 8. „Denn nur des Künstlers Hand schafft aus Marmor den Gott“ – Leopold Petz' Lyrik zwischen Klassik und Romantik (1847)

Seite 11

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-2132
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Brandenburgischer Ministerpräsident in Ungarn

Die Beziehungen der einzelnen deutschen Bundesländer zu Ungarn bildeten einen der erfolgreichsten Bereiche der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit. Von ungarischer Seite werde ein ausgeglichenes Verhältnis zu Bund und Ländern erstrebt, hieß es beim Gespräch zwischen Ministerpräsident Péter Medgyessy und dem brandenburgischen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck, der sich am 9. und 10. Oktober zu politischen Gesprächen in Budapest aufgehalten hatte. Begleitet wurde Platzeck von einer brandenburgischen Wirtschaftsdelegation. Außenminister Kovács sprach sich für die Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen aus und machte auf das Wirtschaftspotential der ostungarischen Regionen aufmerksam. Platzeck traf mit Parlamentspräsidentin Katalin Szili und dem FIDESZ-Vorsitzenden Viktor Orbán zusammen. Darüber hinaus führte er bei einem Besuch an der Andrassy-Universität Gespräche mit dem Dekan der Fakultät für Internationale Beziehungen, Prof. Stefan Okruch, und weiteren Professoren der Universität. Die sechs Mitglieder der Wirtschaftsdelegation, Vertreter verschiedener Branchen, erörterten mit ungarischen Partnern Investitionsmöglichkeiten.

In Bezug auf den Wunsch Ungarns, die Rechte der ethnischen und nationalen Minderheiten in der Verfassung der EU zu verankern, erklärte Platzeck, Deutschland wolle in dieser Frage nicht vom Wortlaut des Entwurfs abweichen, da dies den rechtzeitigen Abschluß der Regierungskonferenz gefährden könne.

Denkmal der Nationalitäten



Foto: László Bajtai

Ein Denkmal der elf Nationalitäten im XVIII. Budapester Bezirk ist am 12. Oktober feierlich eingeweiht worden. Das Werk des armenischen Bildhauers Jengibarjan Mamikon symbolisiert die seit Jahrhunderten bestehende Zusammengehörigkeit der im Bezirk und im Lande lebenden Nationalitäten sowie Ungarns. Auf der Säule sind in allen Sprachen die Mahnungen von König Stephan dem Heiligen zu lesen. Das Denkmal wurde am Sonntagabend von Staatssekretär Dr. Vilmos Szabó auf dem Platz der Nationalitäten im XVIII. Bezirk enthüllt.

Krone einheitlich

Die wissenschaftliche Untersuchung der ungarischen Königskrone erhielt vor 20 Jahren eine ganz neue Perspektive: Einer Gruppe von Goldschmieden wurde das Herrschersymbol 1983 zweimal für je acht Stunden zum eingehenden Studium überlassen, und die Experten stellten fest, daß die Krone mit Reif und Kreuzband ein einheitliches Werk sei. Frühere wissenschaftliche Lehrmeinungen wurden damit widerlegt. Die Goldschmiede stellten fest, daß die Zahl der kleinen Apostelbilder schon ursprünglich acht betrug (und nicht zwölf, wie vermutet wurde) und daß das Kreuz der Krone schon immer schief stand.

Anlässlich des 20jährigen Jubiläums dieser Entdeckungen veranstalteten das Museum und Institut für Kriegsgeschichte und der Verein der Kronenwächter eine Konferenz, bei der unter anderem auch eine Erklärung zur Beantragung einer erneuten Untersuchung unterzeichnet wurde. Zur Begründung hieß es, modernere Technologien ließen inzwischen weitere Erkenntnisse erhoffen. In manches, was in der Geschichte der Krone noch dunkel erscheine, könne Licht gebracht werden.

Neue Lok in Kleinmarosch

Als neue touristische Attraktion des Donaukniees gilt eine Dampflokomotive, die auf einer 10,5 Kilometer langen Waldstrecke einen Waggon von Kleinmarosch/Kismaros nach Királyrét zieht. Das alte, mit Holz geheizte Schienenfahrzeug kostete 20 Millionen Forint. Die Dampfmaschine wurde 1951 in Reschitz gebaut. Zur alttümlichen Lok fertigte man einen Waggon in zeitgemäßem Stil mit einem Fassungsvermögen für 40 Reisende. Die Lok hat eine Höchstgeschwindigkeit von 30 Stundenkilometern und wird von einem Lokführer und einem Heizer gefahren.

Die kleine Bahn zwischen Kleinmarosch und Királyrét wurde 1891 eingeweiht. Lange Zeit diente sie zum Stein- und Holztransport. Ab den siebziger Jahren steht sie jedoch im Dienste des Fremdenverkehrs. Etwa 100.000 Fahrscheine sind allein in diesem Jahr für Reisen auf der romantischen Strecke verkauft worden. Zunächst will man die neue Lok nur gelegentlich und auf Bestellung einsetzen. Für die bessere Auslastung des Fahrzeugs plant man aber den Bau zweier weiterer Waggonen.

Schloß Esterházy wird renoviert

Für die erste Phase der Rekonstruktion des Esterházy-Schlusses, in der die hofseitige Fassade, die Festbeleuchtung, die Prunktreppe und das Dachwerk des Haupttraktes erneuert werden sollen, stehen 600 Millionen Forint zur Verfügung. Die Kosten für eine umfassende Rehabilitation des Schloßkomplexes belaufen sich auf etwa 27,5 Milliarden Forint. Auf eine möglichst originalgetreue Wiederherstellung des baulichen Standes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird großer Wert gelegt. Das Schloß soll auch nach der Rekonstruktion mehrere Funktionen erfüllen: im Dienste der Kultur und des Tourismus betrieben werden und auch als Forschungsstätte dienen. Experten befürworten den Wiederaufbau des ursprünglich 1780 errichteten, heute jedoch weitgehend zerstörten Opernhauses. Das Notenmaterial der damaligen Opernaufführungen wird noch in der Széchényi-Landesbibliothek in Budapest aufbewahrt.

Wenn die staatliche Finanzierung über mehrere Jahre hinaus gesichert werde, lasse sich die komplette Erneuerung des Schlosses innerhalb von fünf bis sechs Jahren bewerkstelligen, verlautete auf einer Sitzung des parlamentarischen Kulturausschusses in Fertőd.

25 Jahre Nationalitätenprogramme im Ungarischen Fernsehen Jubiläumsfest in Fünfkirchen

(Fortsetzung von Seite 1)

scharer Volkstanzgruppe – wurden Ausschnitte aus TV-Sendungen eingeblendet, denn all diese Ensembles und ihr Heimatort waren bereits auch im Fernsehen vorgestellt worden. Durch das Programm führten schick und elegant die MitarbeiterInnen des Senders.

Der Leiter der Chefredaktion für Regionale, Minderheiten- und Grenzübergreifende Programme, Csaba Belénessy, dankte für das Erbe, das er übernehmen konnte, würdigte die unter der Studioleitung von Sándor Békés begonnene Arbeit. Manchmal, so räumte er ein, bedürfe es großen Optimismus, um mit den Mängeln im Bereich der Minderheitenprogramme fertig zu werden. Ständig strebe man aber danach, Bedingungen für gute Programme zu schaffen. Belénessy lobte die zielstrebige Tätigkeit der Mitarbeiter, die auch unter schwierigen Verhältnissen Wertvolles und Bleibendes leisteten.



Johann Wolfart (Foto) und Stevo Popovics waren die ersten Redakteure des deutschen Fernsehstudios „Unser Bildschirm“ und des – damals noch serbo-kroatischen – Pendants „Nas ekran“. Einmal monatlich wurden 15 Minuten gesendet. Seitdem hat sich die Palette erweitert: Für alle 13 in Ungarn beheimateten nationalen und ethnischen Minderheiten wird gesendet. Beim Jubiläumsfest hielt man Rückschau auf die „Pionierzeit“, in der auch mit Unerfahrenheit gekämpft werden mußte.

Johann Wolfart, der neben den jetzigen Redakteurinnen der deutschen Sendung, Eva Gerner, Marta Stangl und Christine Szeiberling, sowie den Mitarbeitern der serbischen und kroatischen Programme, Miso Balazs und Ivan Guban zu den

Auf seiner Sitzung am 13. Oktober beschloß das Kuratorium der Neuzeitungs-Stiftung, den diesjährigen Ungarndeutschen Medienpreis an das Team von Unser Bildschirm zu verleihen.



Die stellvertretende Leiterin der Minderheiten-Chefredaktion, Judit Klein, erhielt den Niveaupreis des Ungarischen Fernsehens

„Gastgebern“ zählte, meinte in seiner Begrüßung und später in einem Interview, daß die Einführung der Minderheitenprogramme 1978 einem politischen und kulturellen Zentralisierungsprozeß zu verdanken gewesen sei. Man habe bei der Gestaltung der Programme vor einer großen Herausforderung gestanden, weil man keine Vorbilder, keine Rezepte besaß. Doch man sei bei den Kollegen immer freundlich und hilfsbereit aufgenommen worden. Mit den Bildschirm-Sendungen habe man eine familiäre Atmosphäre zu schaffen vermocht, in der man das Gefühl hatte: Hier sind wir unter uns, hier können wir uns zeigen. Wolfart, der nach fünf Jahren zum Verband der Ungarndeutschen wechselte, dann Vorsitzender des Minderheitenamtes wurde, anschließend mehrere Jahre als Gesandter in Deutschland tätig war und heute im Auftrage des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe daran arbeitet, in Berlin das Collegium Hungaricum wieder aufzubauen, befaßte sich bereits als Fernsehjournalist mit den schicksalsträchtigen Wendepunkten in der Geschichte der Ungarndeutschen.

Auf dem begonnenen Weg schritt auch Marta Stangl weiter, die 1980 zum Fernsehen kam. Erfahrungen hatte sie zunächst beim deutschen Rundfunk und dann bei Wolfart erworben. Bei ihrem ersten Interview vor der Kamera (mit dem Herold-Duo) war sie jedoch sehr nervös. Sie habe vor Aufregung fast ihre

Fragen vergessen, erinnerte sich die heute erfahrene Redakteurin und Moderatorin, die für ihre fachliche Tätigkeit des Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn bekam. Sie betont vor allem die Verantwortung, die sich mit der Fernseharbeit verbindet. Die mit den Gesprächspartnern angebahnten Freundschaften spielen bei ihr eine große Rolle. Sie pflegt sie über die Jahre hinweg.

Die später erweiterte Sendezeit (wöchentlich 25 Minuten) erforderte weitere MitarbeiterInnen. Eva Gerner, verantwortliche Redakteurin bei Unser Bildschirm, ist seit 1984 mit Begeisterung dabei. Es sei eine schöne Arbeit, sagt sie, auch wenn nicht immer alles glatt vonstatten gehe. In der Redaktion gelte auch heute Wolfarts Motto: „Eine Sendung mit, über und für die Ungarndeutschen“. Eva, die auch in der ungarischsprachigen internationalen Sendung über Alpen und Adria seit vielen Jahren mitwirkt,



Den Niveaupreis des Ungarischen Fernsehens bekam Eva Gerner

Seit drei Jahren ist sie beim Fernsehen fest angestellt. Dankbar sprach sie über die fachliche Unterstützung ihrer Kollegen, besonders von Marta Stangl. Von ihr habe sie ab Mitte der 90er Jahre, als sie für das Fernsehen zu arbeiten begann, viel lernen können. Christine, die wie ihre Kolleginnen in allen Bereichen des Lebens Reportagen macht,



Das Quartett...

kritisierte wie andere Fernsehleute und Zuschauer die zu kurze und ungünstig gelagerte Sendezeit. Da die Bedeutung der Regionalität zunehme, so Eva Gerner, wäre es sinnvoll, das Angebot z.B. in Fünfkirchen, Steinamanger oder Budapest mit Regionalprogrammen zu bereichern.

Das jüngste Mitglied des Fernseheteams, Christine Szeiberling, steht mit der deutschen Sendung seit ihrer Kindheit in Verbindung.

möchte sich künftig der Einwanderung unserer Ahnen zuwenden, insbesondere der Geschichte eines Musikers, der im 18. Jahrhundert den großen Wanderzug in einem Musikstück verewigte.

Alle Festredner und Journalisten sprachen anerkennend über die Arbeit der Leute, die hinter der Kamera stehen, auf die eine oder andere Weise zum Gelingen einer Fernsehproduktion beitragen und die ein vorzügliches Team bilden: Kameramann, Regisseur, Produktionsleiter, Beleuchter und alle Techniker. Sándor Háda (Kameramann) erfreut seit langem die ungarndeutschen Zuschauer mit schönen Aufnahmen von Landschaften, Kulturgruppen und Gebäuden. Judit Markó ist ebenfalls seit vielen Jahren als Regisseurin bei Unser Bildschirm tätig. Das Festpublikum hatte nun Gelegenheit, sie persönlich kennenzulernen und Wünsche für weitere interessante Programme zu äußern. Der Autor Franz Sziebert sagte, er verfolge seit Anbeginn Unser Bildschirm, weil man hier unser Leben zeige, wie es war und wie es ist.



... und die Tanzgruppen aus Wemend gestalteten das Galaprogramm mit
Foto: László Bajtai

Árpád Hergenröder

10 Jahre Minderheitengesetz

(Fortsetzung von Seite 1)

Der größte Rückschritt im endgültigen Text ist nach Kaltenbach in den zwei wichtigsten Bereichen, im System der Selbstverwaltungen und bei der kulturellen Autonomie, zu verzeichnen. „Das Selbstverwaltungssystem hat sich in der parlamentarischen Phase fast bis zu Unkenntlichkeit verändert ... die kulturelle Autonomie wurde zu einem fernen, unsicheren Versprechen, deren Verwirklichung sich in der vergangenen Zeit kaum bestätigt hat.“ Zusammenfassend meinte der Ombudsmann, daß „die gültigen Verordnungen am ehesten den zahlenmäßig kleinen, stark assimilierten Gemeinschaften entsprechen. Die größeren Gemeinschaften, die ihre Identität besser bewahrt haben, vermissen gerade die Institutionen, der zwar noch im Konsensentwurf enthalten waren, im jetzt gültigen Text aber fehlen“.

Über den Werdegang der Ausarbei-

tung des Gesetzes sprechend betonte Johann Wolfart, seinerzeit Vorsitzender des Minderheitenamtes, sowohl die Wichtigkeit der Selbstorganisation der Minderheiten als auch die der Institution der Autonomie. Die heutige Situation erinnere an die der 80er Jahre, scheinbar sei alles in Ordnung, führte Wolfart aus und bemängelte das Fehlen einer Minderheitenlobby. Bezüglich der Selbstverwaltungen stellte er fest, daß dies eine gute Sache sei, es aber auch viele Mißbräuche und Mißerfolge gäbe.

Otto Heinek, Vorsitzender des Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, arbeitete seinerzeit im Minderheitenamt und war ebenfalls an der Ausarbeitung des Gesetzes sowie der Modifizierungen beteiligt. Er stellte u.a. die Frage, was die zehn vergangenen Jahre gebracht haben und wozu das Gesetz gut war. Als Positivum hob er hervor, das Gesetz habe zu einem Aufschwung des Ver-

einslebens beigetragen, es gab den Menschen eine Art Sicherheit und stärkte in ihnen das Bewußtsein, daß Sprache und Kultur einen Wert haben. Durch die Gemeinnützige Stiftung, das Parlament und einige Ministerien stehen heute mehr Gelder zur Verfügung als früher. Wichtig ist auch die Institution des Ombudsmanns, die das Gesetz ermöglichte. Positive Veränderungen sind auch die Beziehungen der Minderheiten zu den Mutterländern, die Gründung gemischter Kommissionen, die Belegung von Partnerschaften zwischen Gemeinden und der Schülertausch.

Zahlreiche Versprechen und Möglichkeiten wurden hingegen nicht eingehalten bzw. genutzt. So konnte trotz Entwicklungen im Unterrichtswesen, im Sprachgebrauch kein Fortschritt erzielt werden. Der zweisprachige Unterricht ging zurück, die Fachausbildung der Pädagogen ist

weiterhin ungelöst. Die Minderheitenangehörigen gebrauchen auch heute bei der Erledigung öffentlicher Angelegenheiten nicht ihre Muttersprache. Daran sind auch die kommunalen Selbstverwaltungen nicht interessiert, da dies für sie Mehrausgaben bedeutet. Entgegen allen Bemühungen ist die parlamentarische Vertretung der Minderheiten nicht gelöst. Nicht verwirklicht wurde zudem die kulturelle Autonomie, die – was Unterrichtsinstitutionen betrifft – bei der Eliteausbildung der kommenden Generationen sowie deren Bindung an die Gemeinschaft eine bestimmende Rolle spielt.

Mehrere Referenten gingen auch auf die Wahl der Minderheitenabgeordneten ein, die einer Lösung harrt.

Eingeleitet wurde die Konferenz übrigens am Vorabend mit einem Konzert, bei dem auch das Németh-Gallusz-Duo aus Großmanok auftrat.

B. D.

20 Jahre Deutscher Chor in Hedjes



Vor 20 Jahren schlossen sich die älteren Frauen in Hedjeß/Hőgyész zusammen, um nach dem Muster der Spinnstube von einst Liederabende abzuhalten. Das waren die ersten Schritte zur Gründung des Hedjesser Chors, der sich nun zu einer anerkannten Sängergruppe entwickelt hat. Anfangs traf man sich zu Hause, jeweils bei einem der Mitglieder. Jahre später versammelte man sich dann und wann auch im Kinderheim. Heutzutage üben die 15 Männer und Frauen im Hedjesser Kulturhaus. Die Arbeit des Chores begann vor 20 Jahren nicht nur mit Proben, auch das Sammeln von Liedern machte man sich zur Aufgabe. Inzwischen besteht das Repertoire aus mehr als 120 Liedern, sämtlich Volksliedern aus Hedjeß und Umgebung. Die Gruppe trat mehrere Jahre mit Begleitung, hauptsächlich Akkordeon, auf, zur Zeit aber kommt sie ohne Instrumente aus. Die Sänger und Sängerinnen zwischen 20 und 82 Jahren freuen sich über jeden Auftritt, über jede Möglichkeit, ihre Lieder vorzutragen. In der Tolnau standen sie schon auf fast allen Bühnen der ungarndeutschen Ortschaften. Außerdem bereiten sie auch schon die Komitate Branau und Pest. Sogar im Ausland traten die durchschnittlich 60jährigen Frauen auf. In Deutschland und Österreich feierten sie große Erfolge. Die Leitung liegt heute in Händen von Katharina Ament, die schon seit den Anfängen dabei ist und die Geschichte des Chores in einem Tagebuch sorgfältig dokumentiert hat. In einer kleinen Ausstellung wurde es – neben vielen Geschenken und Ehrungen des Chores – präsentiert. Besonders stolz sind die Sänger und Sängerinnen auf ihre Qualifikationen. Unter anderem erhielten sie vom Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen die Silbermedaille. Wegen des Durchschnittsalters der Mitglieder ist man etwas besorgt, denn junge Kräfte zu gewinnen, ist gar nicht so einfach. Umso lustiger feierte der deutsche Nationalitätenchor, zusammen mit annähernd 200 Hedjessern, weiteren Gästen und vier eingeladenen Kulturgruppen, um zu zeigen, daß man solange es geht, weitermachen will.

Chr. A.

„Der geschnittene Baum treibt Knospen“

Zu einer außergewöhnlichen Partnerschaftsvertrags-Unterzeichnung lud die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung der Gemeinde Marko Kulturgruppen und Einwohner des Dorfes Anfang September ein: Die Ortschaft im Bakonyer Wald schloß eine Partnerschaft mit Boschok/Palotabozsok, einer Gemeinde in der Branau. Der Vertrag wurde von den Vorsitzenden Johann Magasházi aus Marko und Elisabeth Krizmájer aus Boschok unterzeichnet.

„Die Grundlage der Partnerschaft bildet die langjährige Freundschaft zwischen den Boschoker und Markemer Menschen“, erklärte Partnerschafts-Initiator Johann Magasházi gegenüber der NZ. „Natürlich kann sie nur dann lebendig bleiben, wenn sie stets mit Inhalt gefüllt wird, wenn man sich gegenseitig besucht. Dabei fällt den Vereinen eine wichtige Rolle zu“, so der Markemer Vorsitzende.

Ehregast der von einem Kulturprogramm umrahmten Veranstaltung war der Vorsitzende des Minderheitenamtes, Antal Heizer. In seiner Festrede erinnerte sich der Vorsitzende an seinen in Marko geborenen Vater und an die Zwangsumsiedlung der Eltern nach Jakau/Bakonyjácó, eine ebenfalls ungarndeutsche Gemeinde im Bakonyer Wald. Über die Zukunft sprach der Amtsvorsitzende etwas betrübt: „Die Mitgliedschaft Ungarns in der EU bringt es mit sich, daß bedeutende Gelder für die Eigenbeteiligung bei EU-Anträgen aufgebracht werden müssen. Deshalb werden dem Amt in den nächsten Jahren geringere Mittel zur Verfügung stehen“, erklärte Antal Heizer.

„Der geschnittene Baum treibt Knospen. Nach Jahrzehnten der Verfolgung konnte Marko 1998 eine eigene deutsche Minderheitenselbstverwaltung bekommen“, sagte in seiner Festrede Johann Magasházi. „Die vergangenen Jahre waren sehr fruchtbar: Chöre, Musik- und Tanzgruppen wurden gegründet, ein Büro und ein Gemeinschaftsraum wurden eingerichtet.“

Im Rahmen des Kulturprogramms traten die Singkreise aus Band, Boschok, Marko, Wesprim, die Jugendtanzgruppe aus Jakau, das Boschoker Trio, das Markemer Herzklang-Trio und Renate Virág aus Somor auf.

P.K.

Keramikschilder an alten Häusern in Moor

Keramikschilder werden in Moor an den Fassaden der unter städtischem Schutz stehenden Häuser angebracht. Sie sollen die Aufmerksamkeit der Touristen und Einwohner auf altes architektonisches Erbe lenken. Bereits an zwanzig Kelterhäusern und Weinkellern prangen solche Schilder, aber es gibt in der Stadt noch weitere 50 Häuser, die eine ähnliche Kennzeichnung verdienen. Nicht alle sind Baudenkmäler im engeren Sinne des Wortes, aber alle prägen das Stadtbild mit und/oder sind von ortsgeschichtlicher Bedeutung. Hoffentlich werden die Schilder – entsprechend dem Charakter der Stadt – auch deutsch abgefaßt.

„Ludwig, du hattest nochmals Glück!“

„Einem bin ich aufgefallen. So ein Zottelkopf rief mir nach: He, du da! Wohin geht die Reise? Der Kommandant schickt mich, sagte ich selbstsicher. Er rief mir noch nach: Beeile dich! Die anderen gafften bei der Frau herum, die gerade im Sterben lag.“

„Mein Gott!“ meinte Herr Reinhold. „Ist das eine Welt!“ Nach einer Weile sagte er noch: „So ein Wüstling kann eine junge Frau am hellichten Tag auf der Gasse zu Tode treten! Soll das die neue Welt, das neue Europa sein?“

„Wie das Schlachtvieh treiben sie draußen auf der Landstraße die Leute vorbei. Richtung Gakowa!“ schaute Fuhrmann zum Tor hinaus.

„Unser Ferdinand ist auch dabei. Wo bist du geblieben, alter Kumpel? Mit seinem Tod werden wir alle ärmer!“

„Also war unser Abend Ferdinands Abschied.“

„War das ein Mensch! Ein guter, frommer Mensch! Jeden Tag quälte ihn der Hunger, und er verteilte doch an uns Speck, Wurst und Brot! Wie Jesu Christ beim letzten Abendmahl!“

„Das war ein schöner Abend!“

„Und Ferdinand geht langsam mit Tausenden auf der endlosen Landstraße, umgeben von Kranken, von Alten, umgeben von bitter weinenden Kindern. Als wäre er allein auf der endlosen Straße. Seine Stimme höre ich noch immer, ich sehe seine einmalige Gestalt. Der greisenhaft alte Mann mit der Güte eines unschuldigen Kindes. Auf den weiten Wegen sucht er nach seiner Resi.“

Die tränenfeuchten Augen der Männer schauten still darein. Die frühsummerliche Sonne schien immer wärmer auf Berghof nieder.

Der Partisan blieb im Tor stehen. Hoch war er, schlank war er. Er trug eine dekorierte englische Feldbluse. Das Kaffeebraun seiner Reiterhose erinnerte an die Reitersmannen aus dem Ersten Weltkrieg. Mit unbeweglicher Miene und unbeweglichem Blick trat er in den Hof. Die meisten Leute saßen auf der Erde. Er ging an ihnen vorbei. Um den Brunnen saßen Männer herum. Sie trugen Matrosenmützen und unterhielten sich ungarisch.

„Was soll das Zeug auf eurem Kopf?“ fragte der Partisan mit starker Stimme. „Matrosenmützen. Wir sind Matrosen. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft“, sagte einer keck.

„Runter mit diesem Zeug!“

„Es ist unser Recht!“

„Da haben nur wir Recht! Klugscheißer, was du bist! Also wollt ihr diesen Dreck nicht vom Kopf schaffen?“

Zwei Partisanen eilten herbei. Der eine richtete sein Gewehr auf die Männer, der andere riß die Mützen herab. Zum Schluß verpaßte er dem Kecken eine kräftige Ohrfeige.

„So. Das war's! Wie heißt ihr eigentlich?“

„Mayer Ferenc.“

„Du?“

„Schellenberger Csaba.“

„Du?“

„Mehlmann Attila.“

„Und du?“

„Volkmann Zoltán.“

„Na seht ihr? Echte Schwaben! Darum habt ihr hier kein Recht mehr! Ich Sorge dafür, daß ihr es nicht vergeßt, daß ihr Schwaben seid! Und jetzt los! Zack-zack! Ihr kommt mit uns! Und ihr da, Männer und Frauen, sollt es wissen, sollt jemand auf die Gasse gehen, sollte es jemand wagen, erschießen wir ihn, als hätten wir ihn auf der Flucht ertappt! Macht keine Dummheiten! Ich komme bald wieder!“

Er schaute sich um, dann winkte er Fuhrmann zu sich.

„Du! Wie heißt du?“

„Fuhrmann.“

„Bist du ein Roß, daß du nur einen Namen hast?“

„Karl Fuhrmann.“

„Du zählst mir die Leute! Männer und Frauen.“

„Kannst mich!“ sagte Fuhrmann still.

Es war schon warm auf dem Hof, und es wurde immer wärmer.

„So ein Blödmann! Ein Saumagen!“ ärgerte sich Fuhrmann immer noch.

„Wo kommt ihr her?“ fragte eine junge Frau.

„Wir waren bis jetzt hier in Berghof aufräumen. Woher kommt ihr?“

„Aus Srem. Weit ist das! Wir waren Tag und Nacht unterwegs.“

„Mensch! Auch nachts?“

„Kann man das?“

„Wir mußten. Man hetzte uns immer weiter. Wenn die Partisanen müde wurden, konnten wir uns an den Straßengraben setzen.“

„Wir waren doch froh“ lächelte ein älteres Weib, „daß wir nicht in den unendlichen Wäldern waren. Fürchterlich wars bei der Rodung! Mein Gott!“

„Aber das kann doch nicht sein, liebe Frau! Weiber bei Waldrodungen!“

„Mein Gott! Die dicken hohen Baumstämme! Im Traume höre ich noch immer das grausame Krachen der Bäume. Das Schreien und Jammern der Weiber, als sie sich mit der Axt ins Bein hackten, ihr Schreien, als die krachenden Bäume sie erwischten.“

„Noch nie gehört! So eine Schweineerei! Frauen müssen in diesen endlosen Wäldern Holz fällen!“

„Jeder Tag hatte seine Toten!“

„Das wollen ja diese Saumagen! Gewiß wollen sie das! Solche Mistviecher!“

„Waren auch Leute aus Birkenhausen dabei?“ fragte Ludwig.

„Birkenhausen? Nein. Birkenhausen habe ich noch nie gehört.“

„Der Junge sucht seine Mutter.“

„Unsere ungarischen Singvögel mit der Matrosenmütze können auch so manches erleben.“

„Leider!“

„Die hat man bestimmt nicht vor langem gefaßt!“ meinte Stockinger. „Die haben noch keine Ahnung von den Grausamkeiten der Partisanen.“

„Sie sangen nur ihre Liedchen: Cs-

dajó a habos sütemény. Das sang man auch in den vier Jahren, als wir zu Ungarn gehörten.“

„Ich weiß. An allen Ecken und Enden sang man diesen Schlager.“

„Wir hatten dort drunten an der Drau einen Franzosen. Einen schönen grauen Schnurrbart hatte er. Er sagte immer, er heißt Garson und wird bald entlassen, weil er Franzose ist.“

„Hat er das?“

Später war er mit uns in den Wäldern. Ein Baum hat ihn erschlagen.“

„Armer Mann!“

„Habt ihr das gehört? Die Turmuhr

Ludwig Fischer

Der Rasen 41.

hat zehn geschlagen!“

„Ich dachte, wir bekommen noch eine Einbrennsuppe.“

„Wäre Onkel Ferdinand bei uns, hätte er uns schon aufmerksam gemacht.“

„Vielleicht ist er schon über der Donau.“

Als sie die letzten Häuser von Bergdorf hinter gelassen sich hatten, schauten sie noch einmal zurück.

„Das war Berghof!“ bemerkte Herr Reinhold etwas gerührt. „Hier hatten wir auch schöne, ruhige Tage. Meint ihr nicht?“

„Und auch höllische! Höllisch grausame!“ sagte nach einer Weile Fuhrmann.

„Wenigstens werden wir Kukan los!“

„Meinst du?“

Wolkenloser Himmel. Sommerhitze.

„Wohin geht's denn, mein Sohn?“ fragte Herr Reinhold einen Wachsoldaten, der sich immer wieder mit einem großen Taschentuch übers Gesicht wischte.

„Vorwärts.“

„Das sehen wir ja alle.“

„Dienstgeheimnis.“

Der Dicke wischte sich nochmals über das verschwitzte Gesicht.

„Komm näher, Opa. So. Pilzdorf. Klein, nur eine Gasse. Ist so gut?“

„Du bist ein lieber Junge!“

„Die Landstraße führt nach Gakowa, wir werden aber abbiegen.“

„Wie heißt du?“

„Stevo.“

„Ich heiße August.“

„Ein komischer Name.“

„Aber schön, was?“

Stevo eilte den anderen nach, dann kam er wieder zurück.

„Bald werden wir abbiegen. Pilzdorf liegt hinter dem Berg. Im Norden.“

„Stevo, guck mal, dort liegt doch ein Mann.“

„Ja. Das ist ein Mann! Komm du auch!“ sagte er zu Stockinger. „Wir wollen gucken.“ Die dunkle Gestalt lag am Graben vor einem Busch. „Ist tot!“ schaute Stevo zurück. „Erschossen! Komm schauen!“

Stockinger war mit einem Satz bei dem Toten. „Oh, Gott! Oh, Gott! Warum, warum? Onkel Ferdinand! Ferdinand haben sie erschossen!“

„Du kennst den Mann?“

„Er war unser Freund, unser bester Freund. Lieber Ferdinand! Er konnte damit nicht fertig werden, daß sie ihn und seine Frau getrennt haben! Oh Gott!“

„Hat von hinten die Kugel bekommen. Er wollte bestimmt weggehen, laufen wollte er!“

„Ja, ja!“ sagte dann Herr Reinhold. „So elend, so unendlich elend, weil er seine Frau liebte!“

„Hat alte Mann Rucksack. Wollt ihr nehmen?“

„Was wird mit ihm, Stevo?“

„Wird kommen Pferdewagen und wird die Toten auf den Friedhof bringen.“

„Nach Berghof?“

„Ja. Berghof. Schauen wir seine Taschen! Jawohl. Er hat Brieftasche. Schauen du! Hat er Geld?“

„Kein Geld, nur Bilder.“

„Bilder?“

„Fotos. Mein Gott! Da sitzt Ferdinand mit seiner Frau, mit Tante Resi. Jung und fröhlich bei Kaffee und Kuchen im Garten. Ein junger Mann ist auch dabei. Vielleicht ihr Sohn.“

„Das kann sein.“

„Guckt mal das Bild hier! Das ist er mit Rudi in seiner Werkstatt.“

„Mein Gott! Rudi ist auch schon tot! Haben wir's nur noch mit Toten zu tun?“

„Da gibt's noch zwei Fotos. Mensch, wie jung sie auf diesen Bildern sind!“

„Kommen, kommen! Die Brieftasche mit den Bildern könnt ihr behalten.“

Sie eilten den anderen nach.

„Danke Stevo, du bist ein guter Mensch! Bleib es auch immer!“

Der lange Zug auf der Landstraße hat die Ferne immer mehr verwischt. Still wurde es auch auf den Höfen von Berghof. Still und schwül.

„Ferdinand hat schon alles überwunden.“

„Wir gehen jetzt den gleichen Weg. Meint ihr nicht? Die werden uns kurzerhand erledigen.“

„Solange wir leben, lebt auch Ferdinand in unseren Erinnerungen und auf diesen Fotos.“

„Beten wir ein Vaterunser und ein Ave für Ferdinand!“

Die Sonne schien immer wärmer. Sommerhitze. Wolkenloser Himmel. Langsam ging's weiter. Immer näher zur Donau. Langsam nach Osten. Bringt man sie doch nach Gakowa? Frauen, Männer, jüngere Leute, müde, von Läusen geplagt. Wunden und Blasen an den Füßen, schmerzende Geschwüre, eiternde Geschwüre an den Beinen. Es ging aber weiter. Die Rucksäcke schlotterten fast leer auf den armseligen Rücken.

„Tante, ich helfe ihren Rucksack tragen.“

„Sehr lieb, liebes Kind! Sehr lieb! Aber ich habe ja nur meine Schüssel mit dem Löffel im Rucksack. Einen dunklen Rock und eine weiße Bluse. Vielleicht werden sie mich mit dem Rock und der weißen Bluse bekleiden, wenn ich sterbe. Ich bin die Bachmann Res. Daheim war ich schon seit Jahren Mitglied des Katholischen Leichenbestattungsvereins. Man zahlte seinen Mitgliedsbeitrag und die Familie ersparte sich eine Menge Geld.“ (Fortsetzung folgt)

Das Deutschtum in der Batschka und im Banat

Vorliegender Band von Erich Walz ist unter mehreren Gesichtspunkten eine wissenschaftliche Rarität. Erstens wurde das Buch 1940 verfaßt, also vor über 60 Jahren, und zweitens behandelt es aus geographischer Hinsicht das von Deutschen bewohnte Gebiet der Batschka und des Banats in der Zwischenkriegszeit. Somit können zur gegenwärtigen Situation des Deutschtums in der betreffenden Region Parallelen gezogen bzw. die Unterschiede wahrgenommen werden.

Die Arbeit untersucht in vier Kapiteln geographische und wirtschaftliche Aspekte der Region. Der Verfasser verzichtet auf die Erforschung von historischen Bezügen des Gebietes, man findet jedoch im Anhang einige Angaben zur Geschichte der Siedlungen mit deutscher Bevölkerung. Kapitel I behandelt die allgemeinen geographischen und wirtschaftsgeographischen Bezüge des Raumes, so Grenzverhältnisse, Klima, Pflanzendecke usw. Den Gegenstand von Kapitel II bildet das Siedlungsbild der einzelnen Dörfer, wobei die einzelnen Siedlungen mit Hilfe von Skizzen, Abbildungen bzw. Grundrissen der Haus- und Hofform charakterisiert werden. Die Bevölkerung sowie deren Dichte bzw. die Bevölkerungsbewegung sind das Thema von Kapitel III. Die Geburten, Sterbefälle, Heiraten und das Lebensalter der Einwohner sowie die Verteilung der Bevölkerung nach Nationalitäten werden in Tabellen dargestellt. Auch bezüglich des Sprachgebrauchs erhält der Leser relevante Angaben. Zwischen 1880 und 1930 kann man

die Veränderung des Sprachgebrauchs verfolgen, wobei Kategorien wie „Deutschkönnende Madjaren“, „Deutschkönnende“ u.a. aufgestellt werden. Kapitel IV behandelt schließlich die wirtschaftlichen bzw. Besitzverhältnisse. Wieder in Tabellen bekommt man einen Überblick über die Groß- und Kleinbesitze, darüber, in welchem Verhältnis Weizen, Roggen, Gerste, Hafer usw. angebaut wurden, sowie darüber, bei wieviel Prozent die Beteiligung der Deutschen und Madjaren lag. Das gleiche gilt auch für die Verhältnisse der Viehwirtschaft.

Die Arbeit des im Zweiten Weltkrieg gefallenen Erich Walz, die als Fortsetzung und Weiterführung der Studien des Tübinger Geographen Carl Uhlig gilt, stellt eine ausführliche Behandlung der geographischen Aspekte der Region dar, die durch die im Anhang beigelegten Karten und Tabellen noch weiter präzisiert wird. Zu den interessantesten Aspekten gehören bei diesem Band die – durch die Umstände seiner Entstehung geprägte – Sprache bzw. die entschlossene Stellungnahme des Autors bezüglich der wirtschaftlichen und politischen Rolle des Deutschtums in der Batschka und im Banat.

Karl B. Szabó

***Erich Walz: Das Deutschtum in den 1920 bei Ungarn gebliebenen Teilen von Batschka und Banat. (=Schriften des deutschen Ausland-Instituts Stuttgart. Neue Reihe – Band 9) Rudolf M. Rohrer Verlag. Brunn – München – Wien, 1943, S. 120**

Dem deutschen Wort verpflichtet

Biografien haben im reichhaltigen deutschsprachigen Bücherangebot einen unbestrittenen Rang. An vorderster Stelle stehen selbstverständlich jene, die sich bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik und Kultur der Zeitgeschichte zuwenden. Sowohl Herrscher aus Kaiser- und Königshäusern, Feldherren und Künstler werden mit Lebensbeschreibungen bedacht. (Wer sich – wie einige von eitler Sucht getrieben „Ich-Größen“ aus Musik, Film, Sport und Werbung – biografisch preisen läßt, hat jedoch mit ernsthaften Lebensbeschreibungen nichts gemein).

Karl Kraus, dessen Biografie jetzt vorgelegt wurde*, unterlag diesem Geltungsdrang nicht, für ihn galt – wie es zu lesen – zeitlebens (1874-1936) beispielgebendes schriftstellerisches Wirken. Es erfüllte sich in Aufsätzen, Essays, Glossen, Gedichten und Arbeiten wie dem großen Antikriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“ und seiner kritischen „Fackel“, die, gefürchtet, gegen den geistigen Verfall der Epoche leidenschaftlich zu Felde zog. Hoch gelobt waren seine 700 (!) Leseabende: „... er ist der größte Lehrmeister des Lesens, den es jemals gab. Er lehrte uns, bedrucktes Papier zu entziffern... Sinn und Unsinn gedruckter Worte... richtig einzuschätzen...“ (Karel Capek)

Was hat Karl Kraus uns heute noch zu sagen? Einfach wäre es zu sagen: viel, doch die Lebensfülle mit ihrer schöpferischen Kraft läßt sich nicht in ein, zwei Sätze zwingen, deshalb ist die Gesamtdarstellung der Schlüssel zu dieser außer-

gewöhnlichen österreichischen Persönlichkeit. Wäre sie ohne Widersprüche, bliebe sie unglaubwürdig, ja blaß. Geschildert wird gewissenhaft und anschaulich. In die Wirkungsbereiche sind Konflikte, Irrtümer und ganz Vertrautes ebenso eingeschlossen wie Begegnungen mit Dichtern wie Brecht, Lasker-Schüler, Kerr, Canetti, Benn und anderen angenehmen wie unangenehmen Zeitgenossen. All das läßt Kraus nah, durch und durch menschlich erscheinen, führt zugleich aber auch zu dem Bedenken, ob weniger nicht mehr gewesen wäre, ohne das Persönlichkeitsbild zu verkleinern.

Weit in unser Jahrhundert hinein reicht sein gedankenvolles Wirken für die deutsche Sprache, zum Schreiben und Lesen. Mit ihrer Gegenwartsnähe sind sie als modernes Hohelied seiner Kultur- und Kunstkritik einzuordnen und fordern immer wieder auf, sich für die deutsche Sprache einzusetzen:

*Die Sprache ist ein umständliches Wesen,
dem man nicht beikommt mit geschäft'ger Hast,
und was geschrieben, dreimal sei's gelesen,
auch wenn aufs erste man den Sinn erfaßt.*

H. Rudolf

***Friedrich Roth
Karl Kraus
Die Biographie. Mit 49 Abbildungen
Piper Verlag München Zürich 2003.
423 S.**

Vom Ende der Kindheit

Bewegende Rückblicke von György Konrád

Berettyóújfalu ist kein fiktiver Ort, es ist ein großes Dorf in der ungarischen Tiefebene, in dem György Konrád seine Kindheit verbracht hat. Es ist auf den ersten Blick eine unbeschwertere Kindheit, der Junge wächst unter der Fürsorge seiner begüterten jüdischen Eltern und des Personals heran. Ihm stehen viele Möglichkeiten zur Verfügung, sich eine gute humanistische Bildung anzueignen, und auch die Arbeit mit den eigenen Händen ist ihm nicht fremd. Er träumt davon, später Flugzeuge zu bauen und die Dorfbewohner zu Rundflügen einzuladen.

Doch die Unbeschwertheit ist nur scheinbar. Bereits vor der Geburt des Jungen waren in Ungarn die ersten Gesetze in Kraft getreten, die das Leben der jüdischen Ungarn beeinflussten. Ihm selbst war das zunächst nicht bewusst, da er nicht strenggläubig erzogen wurde. Seine Eltern und Großeltern waren ungarische

Patrioten, die den nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Gebieten nachtrauerten.

Das Leben des Jungen ändert sich abrupt am 19. März 1944, im Alter von elf Jahren. Die deutsche Wehrmacht besetzte Ungarn, das Tragen des gelben Sterns wurde für alle Juden zur Pflicht. Bald begannen die ersten Deportationen. Konrád benutzt in der einfühlsamen Übersetzung von Hans-Henning Paetzke dafür das Wort „Einwaggonierung“. Mit deutlichem Sarkasmus, der offensichtlich auch durch die gegenwärtigen antisemitischen Tendenzen in Ungarn geprägt ist, beschreibt Konrád die übermenschliche Leistung der ungarischen Beamten auf allen Ebenen, die notwendig war, um in kürzester Zeit über 600.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder in die Vernichtungslager der Nazis zu transportieren.

Gemeinsam mit seiner Schwester und zwei Altersgenossen entschließt

sich der Junge, nach Budapest zu reisen, weil man sich in der Großstadt bessere Chancen ausrechnet, sich dem Zugriff der Deutschen und der Pfeilkreuzler zu entziehen. Der Tag der Ankunft in Budapest ist der Tag des Beginns der Invasion in der Normandie, der Eröffnung der zweiten Front. Und es ist der Tag, an dem die Kindheit unwiderruflich endet.

Die Vier überleben in verschiedenen Verstecken, zum Teil in Häusern, die unter dem Schutz der Schweiz stehen. Mehr als einmal geraten sie in unmittelbare Lebensgefahr, müssen erleben, wie direkt neben ihnen Menschen erschossen werden, Verwandte, Bekannte, Fremde... Sie überleben die Belagerung und die Schlacht um Budapest. Unter schier unmenschlichen Umständen gelingt ihnen die Rückkehr in ihr Dorf, das sie völlig verändert wiederfinden. Sie müssen erfahren, dass einen Tag nach ihrer Flucht alle Juden des Dorfes deportiert worden

waren. Von zweihundert jüdischen Kindern sind sie die einzigen vier Überlebenden.

György Konrád ist ein Roman gelungen, der das, was später „Holocaust“ genannt wird, aus einer kindlichen Sicht beschreibt. Vieles Bittere jener Zeit wird dem Leser erspart, die Schrecklichkeit des Anblicks des Todes jedoch nicht. Und auch nicht die Wandlung eines Patrioten zu einem Menschen, der seine Heimat differenziert zu betrachten beginnt.

U.B.

**György Konrád
Glück. Roman.
Aus dem Ungarischen von Hans-Henning Paetzke.
2003. 160 Seiten
Von György Konrád sind bei Suhrkamp weitere Titel erschienen, die über den Buchshop der Balaton Zeitung erhältlich sind:
www.balaton-zeitung.de**

Aus Ödenburgs Schatzkammer 8.

„Denn nur des Künstlers Hand schafft aus Marmor den Gott“

Leopold Petz' Lyrik zwischen Klassik und Romantik (1847)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts auf deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Sieben Jahre nach dem Tod von Leopold Petz (1794-1840) erschien sein einziger Gedichtband mit dem Titel Nachgelassene Gedichte. Darin ist leider nicht angegeben, wann genau die einzelnen Gedichte entstanden. Aus der Wortwahl kann der Einfluß sowohl der Klassik als auch der Romantik gespürt werden. Häufig kommen klassische Kernwörter vor

wie: Freude, Glanz, Herz, glänzend, hell, hold, still, süß, ewig. Typische Syntagmen sind: höhere Bildung, höhere Kraft, Macht der Lieder usw. Die zusammengesetzten Attribute ähneln auch der Sprache von Goethe und Schiller: muskusberauscht, sternenumkränzt, ruheverkündend. Das Bildungsideal der Klassik wird im Werk Antike Bildung besungen:

**Dazu bilde den Menschen der Mensch, doch erst bild' er sich selber,
Denn nur des Künstlers Hand schafft aus Marmor den Gott.**

In anderen Gedichten finden wir romantische Kernwörter wie: dunkel, frei, göttlich, heilig, leer, sanft, schwarz, zart. Auch zusammengesetzte Attribute wie „sternenhell“ oder „tiefempfunden“ und Syntag-

men wie „mächtige Kolosse“ oder „Trümmermeer“ verleihen den Werken von Petz einen romantischen Grundton. Rein romantisch ist z.B. die folgende Strophe:

**Am Himmel steht so sternenhell die Nacht,
Die Freundin tiefempfunder Gedanken:
Die Stille zeigt, daß Niemand um mich wacht,
Frei bin ich von des Lebens engen Schranken.**

Einen moralisierenden Ton schlägt der Dichter in den meisten Gedichten an. So sinniert er im Poem Der Liebe Dauer über die Ver-

gänglichkeit der Liebe, genauer gesagt, über die nicht unbedingt notwendige Vergänglichkeit der wahren und vollkommenen Gefühle:

**Und wo Liebe ist, da ist Vertrauen,
Und günstig leuchten seines Glückes Sterne.
Muß dieses Glück vergeh'n, wenn sich die Locken bleichen,
Der Jugend zauberheller Frühling flieht?**

Der Bildung kommt in der Dichtung von Petz ein sehr hoher Stellenwert zu. Er stellt diese durch Fleiß erreichbare Eigenschaft höher als die erblichen. In dem Ge-

dicht Die Muttersprache, dessen Untertitel An einen Jugendfreund heißt, wendet er sich mit folgenden Worten an seinen Kameraden:

**Zwar Du stammst nicht von edlem Geschlecht, doch frühe verband mich
Dir die höhere Kraft, welche die Seelen vereint.**

In einem anderen Werk (Der Chalife Vasik und sein Lehrer Amru am tage des Regierungsantrittes), dessen orientalische Thematik an Goe-

the erinnert, sagt der auf den Thron tretende junge Chalife den Hofleuten über seinen Lehrer:

**Thronen kann Geburt verschenken
Von ihm lernt' ich fürstlich denken..**

Der romantische Petz nimmt auch die Übersetzung eines rumänischen (er schreibt: „wallachischen“) Volks-

lieds in sein Buch auf. Das Lied besteht aus Fragen und Antworten, hier werden nur die Antworten zitiert:

**Er [d.h. der Himmel – Anm. Sz. B.] ist weiter als Meer und Erde zugleich,
Sein Arm umschließt beide als sein Reich,
Das Aug' ist schneller als Pferdes Lauf,
Ein Fuß nimmt's an Süße mit Honig auf:
Und theurer dem Mädchen, mein liebes Kind,
Ist ein Geliebter, als tausend Brüder sind.**

Nach Untersuchung des ganzen Bandes kann aber festgestellt werden, daß Leopold Petz doch eher ein Dichter der Aufklärung und der deutschen Klassik war. Sein Meister ist Goethe, seine Ideale sind Bildung, Moral und Toleranz. Die Gedichte können im guten Sinne Lehrgedichte genannt werden: er erklärt durch kluge, manchmal auch durch ausgeklügelte Gegensätze und Parallelen. Er ist aber kein schlechter Epigone, technisch sind seine Gedichte perfekt. Es sind auch einige Meisterwerke unter ihnen zu finden. Im Schifferlied der alten Phönizier

operiert er mit siebensilbigen Verszeilen, die aber aus einem drei- und einem viersilbigen Teil bestehen (bzw. die 5. und 6. Zeile bestehen aus zwei viersilbigen Teilen). Die Reime sind einfache Paarreime, aber innerhalb der Zeilen wirkt eine starke Alliteration, z.B. die Konsonanten „m“ oder „w“. Diese wird auch durch Wiederholung inhaltlich wichtiger Wörter (Schiff, Wind, Meer) gestärkt. Die kurzen Sätze und die Frage- bzw. Ausrufungszeichen geben dem Gedicht die nötige Dynamik und die aus dem Inhalt folgende Ruhelosigkeit:

**Meister, seht hinaus auf's Meer!
Weht der Wind – wo weht er her?
Unser Schiff, es steht bereit:
Glück zur Fahrt! der Weg ist weit.
Hebt die Anker, spannt die Segel!
Wie durch Lüfte leichte Vögel
Schiffen wir durch's weite Meer:
Weht der Wind – wo weht er her?**

Szabolcs Boronkai

Nächste Folge:
„Dies ist die Sprache, so daß im Munde liebender Eltern“ – Leopold Petz' Verfremdung in der Muttersprache (1847)

Botaniker Rudolf Soó

Kossuth-Preisträger Universitätsprofessor Rudolf Soó, Begründer der ungarischen Geobotanik, wurde am 1. August 1903 geboren. Ab 1913 besuchte er das Piaristengymnasium in Klausenburg, wo sein Lehrer Johann Kral sein Interesse für die Botanik weckte. Recht früh machte er sich in der Sparte einen Namen, bereits 1922 erschien seine erste Abhandlung in der Österreichischen Botanischen Zeitschrift. Ab 1925 war er für eine Serie im botanischen Mitteilungsblatt in Budapest zuständig und veröffentlichte kritische Anmerkungen zum damaligen Kenntnisstand über die ungarische Flora. Seine Monographien wurden auch im Ausland publiziert. Er zeichnete eine pflanzengeografische Landkarte des historischen Ungarn und wurde bald darauf Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Botanik in Tihany. Mit seinem Namen verbinden sich die ersten Untersuchungen mit mikroklimatischen Schwerpunkten in Ungarn. 1926 wurde er im Alter von 26 Jahren zum Professor und Lehrstuhlei-

ter in Debrecin ernannt, wo er eine auch im internationalen Vergleich moderne botanische Schule aufbaute. Bis zu seinem Lebensabend nahm er führende Ämter wahr; er hatte einen Lehrstuhl in Klausenburg inne, leitete den Botanischen Garten in Budapest, lehrte an der Eötvös-Loránd-Universität und wurde 1951 Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre waren Pflanzengeografie, Pflanzensystematik und die Entwicklungsgeschichte von Pflanzen. Bei seinen Untersuchungen kam er zu dem Schluß, die Ungarische Tiefebene sei in der Urzeit bewaldet gewesen. Insgesamt publizierte er 28 Bücher, über 400 Abhandlungen und 3000 Artikel. Er begründete den Botanischen Garten in Debrecin und beschrieb die Flora zahlreicher Landschaften in Ungarn und Rumänien. Seine Vitalität und sein wunderbares Gedächtnis ermöglichten ihm ein mächtiges Lebenswerk. Er starb am 10. Februar 1980 in Budapest.

Mahnmal in Walpach eingeweiht

Kroatien anerkennt Unrecht an der deutschen Volksgruppe

„Eine besonders große Schande ist es, daß tausende Menschen hier gestorben sind und zehntausende andere Opfer der kommunistische Diktatur geworden sind. Niemand kam dafür vor Gericht und die Gerechtigkeit hat sie nicht erreicht. Diese schreckliche Schande ist einer der dunkelsten Punkte dieser Stadt. Das war nicht der Wunsch der Einwohner von Valpovo, und aus der Geschichte der alten Menschen von Valpovo und auch von Lagerinsassen erfahren wir, daß Menschen aus Valpovo in diesen schrecklichen Zeiten den Menschen geholfen haben, wo immer es ging. Valpovo ist für dieses Lager nicht verantwortlich, aber ich möchte Ihnen im Namen der Stadt meine Trauer und mein Mitgefühl ausdrücken.“ Mit diesen Worten des tiefen Bedauerns ehrte der Bürgermeister von Valpovo/Walpach, Tomislav Ivic, die donauschwäbischen Opfer des Vernichtungslagers in Walpach, für deren Andenken am 4. Oktober am Friedhof von Walpach ein Mahnmal eingeweiht wurde. Die feierliche Einweihung wurde vom Bischof von Djakovo und Syrmien, Msgr. Marin Skrakic vorgenommen. Ihm zur Seite stand der Pfarrer von Walpach, Josip Matanovic.

In Vertretung des kroatischen Parlamentspräsidenten war der Abgeordnete Stjepan Zivkovic zur Einweihung gekommen, der mit dem Abgeordneten Zlatko Tomic zu Ehren der donauschwäbischen Opfer von Walpach einen Kranz niederlegte. Zivkovic verurteilte in seiner Ansprache die Verbrechen des damaligen Tito-Regimes gegen die Donauschwaben und erklärte, daß die Republik Kroatien mit diesem Mahnmal einen Beitrag zur Versöhnung und zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit setzen möchte, indem er zur Tragödie von Walpach folgendes sagte: „Seit Jahrhunderten lebten Deutsche und Österreicher hier gemeinsam mit dem kroatischen Volk. Arbeit und Ehrlichkeit waren das Fundament ihres Daseins. Mit ihrem

Beitrag bereicherten sie viele Aspekte des Lebens in ihrer neuen Heimat. Durch die Pflege ihrer Kultur bereicherten sie die kroatische Kultur und noch immer wird dieses kulturelle Erbe von der hier lebenden Minderheit gepflegt. Mit der Enthüllung des Denkmals zollen wir Respekt vor der Minderheit und gedenken der unschuldigen Opfer mit unserem Beileid in der Hoffnung, daß so etwas nie wieder geschieht.“

Dieser Hoffnung gab auch Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Ausdruck, der in seiner Rede nicht nur denjenigen, die durch ihre Spenden oder ihre Arbeit an der Verwirklichung dieses Mahnmals mitgewirkt haben, dankte, sondern der kroatischen Öffentlichkeit ein Lob dafür zollte, daß man in Kroatien mit Bedauern den damaligen „Völkermord an der deutschen Bevölkerung“ als schweres Verbrechen



Das donauschwäbische Mahnmal in Walpach wurde feierlich eingeweiht.

anerkennt und erkannt hat, daß „nur in einem friedlichen Zusammenleben der Völker eine neue gedeihliche Zukunft entstehen kann.“ Nur aus dem Bewußtsein der gemeinsamen Geschichte war es möglich, so Reimann an die Teilnehmer der Einweihung, „daß wir heute eine Gedenkstätte für die vielen unschuldigen Opfer errichten konnten und jetzt seiner Bestimmung übergeben können. Mögen die vielen unschuldigen Opfer eines unmenschlichen Regimes hier ihre Ruhestätte haben – zur Mahnung an die folgenden Generationen, damit so etwas nie mehr geschehen möge.“

Das Mahnmal in Walpach wurde auf gemeinsamer Initiative des Weltdachverbandes der Donauschwaben in Zusammenarbeit mit der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien errichtet. Die Pläne für das Mahnmal stammen vom Wiener Architekten

Dipl.-Ing. Helmut Frisch. Das Denkmal symbolisiert durch die schräg gestellte Kreuzwand das Leiden Christi und die Tragödie der Donauschwaben, wobei die gerillte Oberfläche Pflugscharen – und damit die bäuerliche Kultur und die Arbeit der Donauschwaben – versinnbildlichen. Unter dem Mahnmal befindet sich eine Gruft, in der die Gebeine der unschuldig ums Leben gekommenen Donauschwaben, die sich am unteren Teil des Friedhofs befinden, zur letzten Ruhe gebettet werden.

Abschließend sei nochmals Herrn Nicola Mak und allen seinen Mitarbeitern von der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien für die großartige Arbeit gedankt, die in den letzten Wochen und Monaten geleistet wurde, sowie den vielen Donauschwaben auf der ganzen Welt, die durch ihre Spende die Finanzierung sicherten.

Südtirols Landeschef Durnwalder bei Klestil

Südtirols Landeshauptmann Luis Durnwalder hielt sich am 30. September anlässlich der Eröffnung der Südtiroler Wanderausstellung „Ötzi Cultour“ in Wien auf und stattete u.a. auch Bundespräsident Klestil einen Besuch ab. Dieser habe ihm versichert, daß Österreich seine Schutzmachtfunktion gegenüber Südtirol ernst nehme, erklärte Durnwalder vor Journalisten. Der Landeshauptmann appellierte an das „politische Gespür“ von Italiens Premier Silvio Berlusconi, den geplanten Wahlkampfauftritt (Landtagswahl am 26.10.) für dessen Partei „Forza Italia“ beim Siegesdenkmal in Bozen doch noch abzusagen.

Ewige Neuwerdung auf dem Wagner-Planeten

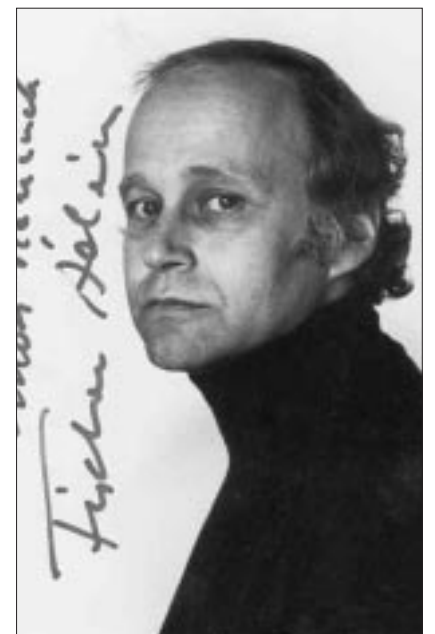
In radikal verschiedenen Interpretationen ertönen die Werke des umstrittenen Richard Wagner auch heute weltweit. In diesem Sommer war das Publikum bereits bei der Premiere der Bayreuther Festspiele geteilter Meinung, als der „Fliegende Holländer“ zur Aufführung gelangte. Im weiteren wurden dann noch „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und der „Ring“ unter Mitwirkung jüngerer Sängergenerationen präsentiert.

Die neue Regie brach mit der Tradition und setzte beim Bühnenbild der romantischen Oper aus Wagners früher Schaffensperiode eher auf psychoanalytisches Vorgehen, bei weitgehender Mißachtung der bisher verwendeten typischen Requisiten. Wolfgang Wagner, Direktor der Bayreuther Festspiele, hält Modernisierungssängste für unbegründet. Das Wesentliche seien die ewiggleichen

Leitgedanken und Botschaften in den Werken, die Spannungsfelder erzeugen und auf diese Weise die Erörterung der Wagnerschen Absichten in fruchtbaren Diskussionen ermöglichen.

In diesem Sommer schien in Bayreuth das Wagnersche Gesamtkunstwerk dem Geist der europäischen Integration zu begegnen. An einem Treffen junger Künstler nahmen 350 Talente aus 31 Ländern teil. Bayreuth verwandelte sich zu einer einzigen musikalischen Bühne, auf Schritt und Tritt traf man auf Musiker, die auf Probepartituren sangen oder musizierten. Im ehemaligen Salon Wagners in der Wahfried-Villa ging eine Konzertreihe über die Bühne, in deren Rahmen auch Ádám Fellegi aus Ungarn mit seinem Liszt-Programm auftrat.

Maria Erdösi



Schambeker GJU-Freundeskreis ins Leben gerufen



Endlich sind wir so weit! Wir haben den ersten Schambeker Deutschen Nationalitäten-Jugendkreis gegründet. Schon auf der Gründungssitzung haben wir uns entschlossen, daß wir auch der GJU beitreten wollen.

Alles begann mit einem Brief, den wir (der Jugendausschuß der Schambeker Deutschen Minderheitenselbstverwaltung) an alle jungen Leute schickten, die in der Gemeinde Schambek ungarndeutscher Abstammung sind. Fast 50 Briefe gaben wir auf. Der Brief enthielt eine Einladung zu einem Gespräch in unserer Begegnungsstätte – am 3. Oktober, dem Tag der „Deutschen Einheit“. (Es war völlig unabsichtlich, aber das Schicksal wollte es vielleicht so, daß wir unseren deutschen Jugendkreis am größten deutschen Feiertag gründeten.)

Mehr als 25 junge Leute kamen, außer Schambekern auch Interessenten aus Maan, Deick und Witschke. Die meisten gehören der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren an. Aber auch ältere und jüngere Jahrgänge waren vertreten. Als erstes habe ich über unsere Ziele und Vorstellungen gesprochen, z.B. darüber, daß wir

- eine ungarndeutsche Tanzgruppe
- einen Literaturkreis
- sowie eine AG Volks- und Heimatkunde gründen möchten.

Das Gefühl kann man kaum beschreiben, wenn man so viele begeisterte junge Leute beisammen sieht.

Später sprach unser Gast aus Wu-

dersch, der Marci László, über die GJU. Er klärte uns über die vorteilhaftesten Seiten dieser einzigartigen Jugendorganisation auf. An dieser Stelle möchte ich Marci ein riesiges Dankeschön sagen, und ich hoffe, es hat sich für Dich gelohnt, zu uns zu kommen.

Ich kann euch sagen: Wir haben uns während dieser Sitzung wirklich gut amüsiert.

Die Laune war super, wir waren begeistert. Alles war einfach Klasse!

Eins gebe ich aber euch zu: Ich konnte vier Tage vor der Sitzung nicht schlafen, ich hatte immer wieder Alpträume und fürchtete, daß niemand am Freitag (am 3. Oktober) kommen werde. Aber zum Glück ist bei uns Ungarndeutschen

der Zusammenhalt nicht ausgestorben, und das haben wir in Schambek am 3. Oktober bewiesen.

Mit dieser Freude und Begeisterung bin ich am nächsten Tag nach Wemend zur Landesratssitzung gefahren (vielen Dank an Dich, Csabi Borka), und nach 220 km habe ich diese tolle Nachricht den anderen GJUlern mitgeteilt. Das war ein unbeschreibbares Gefühl, den anderen zu sagen und zu wissen, daß wir endlich einen EIGENEN FREUNDKREIS IN SCHAMBEK HABEN!

Auch hiermit möchte ich herzlich alle GJUler zu unserem Schwabenball am 8. November in Schambek einladen, wo wir unseren Freundeskreis feierlich einweihen wollen.

Sandra Titanilla Fuchs

Nachrichten aus dem Büro

Büro geschlossen!

Wegen der Teilnahme am Seminar „Miteinander 2003“ in Usti nad Labem bleibt das Büro vom 13. bis 19. Oktober geschlossen.

Wunderbare Nachricht!

Ich möchte Euch die gute Nachricht mitteilen, daß die GJU durch einen Antrag beim Ministerium für Kinder, Jugend und Sport und bei der Stiftung „Mobilitás“ einen Computer erworben hat. Hiermit möchte ich mich beim Sportministerium recht herzlich bedanken.

Achtung! Terminänderungen!

Im Namen der GJU möchte ich mich bei allen Mitgliedern wegen

der Verlegung einiger Termine entschuldigen. Die Veranstaltungsorte werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

EU-Seminar

Datum: 7.-9. November 2003
Altersgruppe: zwischen 16 und 25 Jahren
Teilnehmerzahl: ca. 30

Selbsterfahrungskurs

Termin: 28.-30. November 2003
Altersgruppe: Zwischen 16 und 25 Jahren
Teilnehmerzahl: ca. 15

Medienseminar

Termin: 12.-14. Dezember 2003
Altersgruppe: zwischen 16 und 25 Jahren
Teilnehmerzahl: ca. 15

Juniorensilvester

Termin: 27.-29. Dezember 2003
Altersgruppe: 14-18jährige
Teilnehmerzahl: ca. 30

Kindersilvester

Termin: 27.-29. Dezember 2003
Altersgruppe: 9-13jährige
Teilnehmerzahl: ca. 100

Die beiden letzten Programme laufen parallel, haben ähnlichen Inhalt (Ungarndeutschtum, Traditionen; rund um das Weihnachtsfest usw.), sind aber für verschiedene Altersklassen zugeschnitten.

Vorsilvester

Datum: 29. Dezember 2003

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Éva Adél Pénzés**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Pénzés

Matt Dillon

Geburtsdatum:
18.02.1964

Geburtsort: New Rochelle, New York/USA

Bekannteste Filme: Wut im Bauch, Die Outsider, Drugstore Cowboys, In & out, Singles – Gemeinsam einsam, Verrückt nach Mary

Matt Dillon machte in den ersten Jahren seiner eindrucksvollen Karriere vor allem mit sehr ernsten, intensiven Rollen auf sich aufmerksam. Erst in den letzten Jahren zeigt sich der vielseitige Schauspieler auch von seiner komischen Seite. Nach piffigen, sehr selbstironischen Auftritten in „Singles – Gemeinsam einsam“ und „In & Out“ landete er auch in einer Komödie seinen bislang größten Erfolg: „Verrückt nach Mary“ mit seiner damaligen Freundin Cameron Diaz, Ben Stiller und einem enthemmt auftrumpfenden Dillon avancierte zu dem Überraschungserfolg des Kinjahres 1998.

Sein Leinwanddebüt gab Dillon im Alter von 14 Jahren in Jonathan Ka-



plans „Wut im Bauch“. Es folgten Hauptrollen in „Die Schulhofratten von Chicago“, „Kleine Biester“ und „Tex“. Mit Rollen in den Coppola-Filmen „Die Outsider“ und „Rumble Fish“ sowie Garry Marshalls „Flamingo Kid“ oder Arthur Penns „Target- Zielscheibe“ erspielte sich Dillon schnell den Ruf, einer der talentiertesten und charismatischsten Darsteller seiner Generation zu sein. Seine unübertroffene schauspielerische Leistung war dann im Jahr 1989 die Darstellung des drogenabhängigen Anführers einer Bande von Junkie-Kleindieben in „Drugstore Cowboys“, der ihm einen Independent Spirit Award einbrachte.

In den Neunzigern war Matt Dillon unter anderem in der Romanze „Mr. Wonderful“ sowie in dem Thriller „Wild Things“ zu sehen. Am Broadway erlebte man Matt Dillon in „The Boys of Winter“ und unlängst feierte Dillon sein Regiedebüt mit einer Episode der Serie „Oz“. **M.Sz.**

Kinoecke

Die Journalistin

„Die Journalistin“ beginnt im Jahre 1996 mit einer glücklichen Veronica Guerin. Die Starschreiberin des „Sunday Independent“ hat gerade eine Gerichtsverhandlung gewonnen und muß ihren dringend benötigten Führerschein nicht abgeben, weil der Richter Gnade vor Recht ergehen läßt. Die energische Journalistin ist chronisch zu schnell unterwegs und parkt stets am falschen Ort. Als sie an einer Kreuzung halten muß, rast ein Motorrad heran, der Beifahrer zückt eine Waffe und feuert auf Guerin...

Was passiert, erfahren wir nicht. Dies geschah vor zwei Jahren, und

Originaltitel: Veronica Guerin
98 Minuten
Regie: Joel Schumacher
Darsteller: Cate Blanchett, Ciaran Hinds,



die Journalistin hat sich mittlerweile dem Thema des organisierten Drogenhandels in Dublin zugewandt. Sie verschafft sich über ihren Hauptinformanten Tray-

nor Zugang zur Unterwelt, stichelt mit ihren gut recherchierten Berichten im Wespennest von Drogen, Gewalt und Korruption. Als sie den heimlichen Drogen-Baron John Gilligan enttarnt und die Polizei auf ihn aufmerksam macht, gerät sie mitten zwischen die Fronten. Der brutale Gangboß, der alles versucht hat, im Hintergrund zu bleiben, setzt einen Attentäter auf sie an. Als Warnung wird Guerin allerdings zunächst nur ins Bein geschossen. Das beeindruckt sie genauso wenig wie die Drohungen gegen ihre Familie einschließlich Ehemann Jimmy.

Marianne Hirmann

Die Engel fliegen nicht mehr

Aus für „No Angels“

Ganz Deutschland war vor drei Jahren Zeuge ihres Aufstiegs, und nach unglaublich steilem Aufstieg in die Charts kommt nun der Abschied. Die Rede ist von „No Angels“, die als erste deutsche Girlband durch eine Fernsehshow zusammengebracht und zum Idol unzähliger Fans wurden.

Am 25 August 2000 startete in Deutschland das erste Popstars Casting. Ziel dieses Projekts war es, eine fünfköpfige Girlgroup zu casten, die stimmlich wie auch vom

Gesamtbild her zusammenpaßte. Über 5000 Girls sangen in insgesamt acht Städten, u.a. in München, Berlin, Oberhausen und Leipzig, vor. In allen Städten wurde am nächsten Tag ein Re-Call durchgeführt, bei dem die Besten ein zweites Mal ihr Können unter Beweis stellen konnten. So verkleinerte sich der Kreis auf rund 200 Bewerberinnen, von denen 32 zum Workshop auf Mallorca eingeladen wurden. Über das Weiterkommen entschied eine Jury, bestehend aus Simone Angel, Rainer Moslener und Mario Mendrzycki. Auf Grund der Leistungen und des gesamten Erscheinungsbilds konnte die Jury nun die fünf Mädels der erste Popstars-Staffel bestimmen. Die Wahl fiel auf Jessy, Nadja, Vany, Sandy und Lucy, die uns bis heute als „No Angels“ bekannt sind.

Die erste Single, „Daylight in your eyes“, wurde gleich ein Riesenerfolg und hielt sich sechs Wochen lang auf der Pole Position. Und es sollte nicht der letzte Hit sein. Die Band bewies, daß sie mehr als nur ein One Hit Wonder war, und so ging auch das Album „Elle Ments“ direkt auf die 1. Insgesamt verkauften sich die beiden CD über zwei Millionen Mal. Die Mädels erreichten in Deutschland, Österreich und der Schweiz Kultstatus, und so überraschte es auch niemanden, als der Coversong „There must be an angel“ im Sommer 2001 von 0 auf 1 ging und sich dort fünf Wochen hielt.

Bei diesem Erfolg blieb natürlich eine Tour nicht aus. So reisten „No

Angels“ 2001 durch etwa 30 Städte und stellten dort in einer Live Show ihr Album vor. Fast jede Konzerthalle war ausverkauft, und die anderthalbstündige Show hatte für Jung und Alt etwas zu bieten. Noch in den Tourmonaten erschien die Doppelsingle „When the Angels sing/ Atlantis“, die sich ebenfalls in den Top 5 der Charts platzierte. Nach der erfolgreichen zweiten Tour im November 2002 nahmen sich die Girls ihren wohlverdienten Urlaub. Jessy ging Mitte Dezember in ihren Mutterschaftsurlaub und kehrte danach nicht mehr zur Band zurück, sondern versucht sich nun als Solokünstlerin.

Die Mädels haben inzwischen im Frühling 2003 ihre Doppelsingle „No Angel (all in your mind) /Venus“ auf den Markt gebracht, die wiederum an die Chartspitze kletterte. Die Gruppe hat schon viele Musikpreise in Empfang genommen: den Bambi-Award, zwei Goldene Bravo OTTOS, World Music Award, VIVA-COMET, TOTP-Award, drei ECHO-Awards sowie die Eins-Live-Krone.

Doch trotz des Riesenerfolgs ist der Traum von einer Musikkarriere aus dem Nichts ausgeträumt, denn obwohl es die Fans noch gar nicht fassen können, haben die vier Mädels bereits offiziell ihre Trennung angekündigt. Noch ein paar letzte Konzerte, und dann verstummt die Band. Für immer? Das wird sich zeigen.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses
aus aller Welt

Ob der kurzlebige Fisch oder der älteste Elvis-Imitator: Das neue „Guinness-Buch“ enthält etwa 4000 Weltrekorde. Neu in diesem Jahr sind vor allem Rekorde um Kino, Fernsehen und Popmusik. Doch auch Kuriositäten wie Elefantentempo, Gummistiefelwerfen und die Spitzenleistung eines Deutschen im Extreimbügeln wurden von der Jury angenommen. Bei der Bewertung waren der Bügelstil, die Zeit und der Zustand der gebügelten Wäsche entscheidend. Im Ehefrauen-Tragen über 235 Meter verbesserte ein Este den Weltrekord auf 55,5 Sekunden. Aber die Rekordjagd läuft weiter.

Im Süden Englands ist eine „fliegende“ Kuh auf einem Wohnwagen gelandet. Das Rindvieh fiel aus zehn Metern Höhe auf das Fahrzeug, berichtete der Eigentümer des Wohnwagens. Die neugierige, aber offenbar ungeschickte Kuh lief zu nah an den Abgrund heran und stürzte in die Tiefe. Das Tier richtete großen Schaden am Fahrzeug an. Die Versicherung der Wohnwagenbesitzer kündigte an, den Schaden zu begleichen, obwohl sie noch nie von einem derartigen Fall gehört habe. Über den Gesundheitszustand der Kuh wurde nichts bekannt.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Programme im Deutschen Kulturklub Oedenburg (Sopron) und Umgebung

1. Internationales Harmonikatreffen
23.-25. Oktober 2003

Donnerstag 23. Oktober

17.00: Harmonikakonzert von und mit: Fröhlicher Akkordeon Express aus Deutschland und Madaras und Felsőszentiványer Harmonikakapelle. Ort: Konferenz- und Kulturzentrum Franz Liszt (Sopron, Liszt F. u. 1.). Eintritt frei. Wohltätigkeitskonzert für die Ödenburger Musikschule. Spenden werden gern entgegengenommen.

Freitag 24. Oktober

15.00: Umzug der Akkordeonspieler durch die Stadt. Ort: Ursuliner Platz – Hauptplatz. Bei schönem Wetter kleines Platzkonzert am Hauptplatz
16.00: „So schön ist die Welt! Reisen mit Escort Tourist und andere Auslandsfotos“ von und mit Amateurfotografen Anikó Hirschler. Eröffnung der Fotoausstellung und Präsentation neuer Ödenburger Ansichtskarten. Ort: Escort Tourist, Ursuliner Platz 4.
18.00: Musikalischer Freundschaftsabend mit Galavorstellung der internationalen Akkordeonspieler. Ort: Kinder- und Jugendzentrum. Eintritt: ein Teller Gebäck oder eine Flasche Getränk zur Bewirtung der Musiker.

Samstag 25. Oktober

10.00: Vorstellung der internationalen Akkordeonspieler. Ort: Grabenrunde, Burggraben

Liebe Klubmitglieder, bitte kommt zahlreich, denn wie Ihr ja wißt, ist unsere Kulturwoche immer ein schönes kulturelles Ereignis.

2. Martinigansl-Essen

Unser Martinigansl-Essen machen wir am 9. November, es ist ein Sonntag, also braucht ihr nicht zu kochen! Ort: Güns (Kőszeg): Csikar Csárda
Datum: Sonntag, 9. November
Abfahrt: 9.45 Odenburg (Káposztás u.)

Programm: Stadtbesichtigung in Güns, Martinigansl-Essen, lustiges Beisammensein, Heimreise (gegen 17.00 Uhr)

Musik: Ernst kommt! Überraschungsprogramm der dortigen deutschen Kulturvereine

Mit freundlichen Grüßen und auf Wiedersehen bei unseren Programmen!

Magdalena Krisch

Deutscher Kulturklub Oedenburg (Sopron) und Umgebung e.V.
Sitz: H-9400 Odenburg (Sopron) Hauptplatz (Fő tér) 1 III. Zwischenstock
Anschrift: H-9401 Odenburg (Sopron), Pf.: 127
Tel./Fax: +36 99 524 048 Tel.: +36 99 524 049

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Die Pollenkrankheit



Die Pollenkrankheit ist eine der häufigsten Krankheiten. In Australien sind von ihr 50 Prozent der Bevölkerung betroffen. In Ungarn leiden an ihr 25-30 Prozent der Einwohner. Die Zahl der Pollenkranken ist größer als die der Krebs- und Herzkranken zusammen. Die typischen Anzeichen sind deshalb vielen nur zu bekannt: juckende, rinnende und blockierte Nase, Augen- und Niesreiz. Auch Juckreiz auf der Haut und im Rachen macht sich unangenehm bemerkbar. Die Pollen von Bäumen, Sträuchern und Gräsern sind die lästigsten Verursacher von allergisch bedingtem Schnupfen, dem Heuschnupfen. Aber auch Haare von Haustieren und die Ausscheidungen der allgegenwärtigen Hausstaubmilbe rufen Beschwerden hervor.

Je nach dem, auf welche Pollenart

die betreffende Person allergisch reagiert, beginnen pünktlich zur entsprechenden Jahreszeit die Symptome. Die Verursacher kommen im Frühling von den Bäumen, im Sommer von Gras und Getreide, im Herbst vom Ambrosienkraut. Bei allergisch veranlagten Menschen genügt bereits eine winzige Menge jener Pollen, um den Heuschnupfen auszulösen. Mit der Atemluft gelangen sie in den Körper. Die Schleimhäute reagieren auf die Pollen ebenso wie auf gefährliche Krankheitserreger. Diese übertriebene Abwehrreaktion erzeugt in den Schleimhäuten Juckreiz, Entzündungen und Schwellungen. Wird diese Reaktion gebremst, tritt der Heuschnupfen tritt gar nicht auf oder bessert sich rasch. Beschwerdefrei bleibt auch der Allergiker, der nicht mit Pollen in Kontakt kommt.

EINLADUNG

zu einer Veranstaltung aus der Reihe

WORT UND BILD

Anna Szilasi (+ 12.9.2003) : „Herbstgedanken“

Waltraud Herres: „Faszination Glas“

Es liest:

Renate Schön

Lyrik – Aphorismen – Beobachtungen

Saxophon-Improvisationen:

Karl B. Szabó

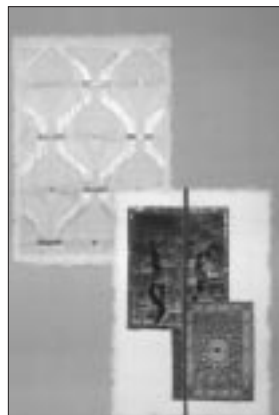
am 22. Oktober um 18 Uhr

im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI.,

Lendvay utca 22

Die Ausstellung ist bis zum 19. November,

Mo-Fr von 9-18 Uhr zu besichtigen



Frauenakademie

Die Internationale Frauenakademie Budapest (IFAB) bietet im Wintersemester 2003/04 folgende Weiterbildung in deutscher Sprache an: (Ort: IFAB, soweit nicht anderes gekennzeichnet)

Deutschkurs „Konversation“/ Fortgeschrittene:

Mi. 19.00-20.30 Uhr

10x2 Unterrichtseinheiten (UE)

Literaturkurs/ Ringseminar:

Di. 9.30-11.00 Uhr

10x2 UE (Beginn 7.10)

Rhetorikseminar/Blockveranstaltung:

12.11., 19.11., 26.11. von 18.-21.00 Uhr und am 29.11. von 10.00-14.00 Uhr

Kurs in Soziologie/ Geschichte:

12., 19., und 26.11.; 3. und 10.12., sowie 2 Termine im Januar 2004 jeweils 9.00-10.30 Uhr

Kurs in Theologie:

Di. 19.00-20.30 Uhr

10x2 UE

Photographiekurs:

Do. 17.30-20.00 Uhr

10x3 UE

Praxis-Kunst:

Fr. 9.30-11.00 Uhr

10x2 UE in der Deutschen Schule Budapest

Kurs – Frau und Gesundheit:

Do. 9.00-10.30 Uhr

8x2 UE

Schriftliche, verbindliche Anmeldungen richten Sie bitte direkt an: Internationale Frauenakademie, Budapest Alkotmány u. 15, 1054, Tel: (+36-1) 302 0723, Fax: (+36-1) 356 0295, email: ifabudapest@axelero.hu Die Kursgebühren sind bei der Anmeldung zu entrichten.

Zustand der Woche Beruhigt

Beruhigt sein: ohne Sorge, unbesorgt sein

Diesen Sommer habe ich im Plattensee nicht baden können. Noch vor drei Jahren wäre es trotz Krücken gegangen, obwohl das Wasser auch damals schon statt bis zum Schenkel nur bis zum Knie reichte. Bei kniehohem Wasser aber kann man schon ohne Hilfsmittel laufen oder sich notfalls auf die Luftmatratze werfen.

Trotzdem waren wir schon damals besorgt, denn kleine Veränderungen im Verhalten der Tiere im Schilf wiesen darauf hin, daß man etwas gegen den Rückgang des Wasserstandes tun sollte.

Heuer sah alles bereits im Frühjahr katastrophal aus. Und bei der Sommerhitze konnte man beobachten, wie Tag für Tag das Ufer „länger“ wurde. Die Boote wurden immer weiter draußen angebunden, und auch so lagen sie bald wieder auf dem Trockenen.

Nun sind wir alle beruhigt. Denn laut Stellungnahme der Ungarischen Akademie der Wissenschaften braucht man dem See kein Wasser zuzuführen. Ein bißchen baggern, Algen entfernen und etwas Regen bringen schon alles in Ordnung. Man könnte – wäre man naiv genug – aufatmen, würde man sehen, daß gebaggert wird, daß die Algen entfernt werden... Es geschieht aber nichts, und man sieht weiterhin, was nicht zu übersehen ist: Das Wasser wird weniger.

Wir können aber wirklich beruhigt sein, denn auch die Experten sagen, daß man nichts zu tun braucht – das gab es schon mal, und damals kam alles in Ordnung. So gingen wir ganz beruhigt zum Seeufer. Es gibt eine kleine Stelle in unserer Bucht, die nicht zubetoniert ist, wo man (früher) die Boote zu Wasser brachte. Von dort aus fuhr Gabriel mit dem Auto bis zu der Stelle, wo er noch vor zwei Jahren seinem kleinen Sohn das Schwimmen beigebracht hatte. Dort drehte er, als wenn er vom Nordufer gekommen wäre. Wir machten Photos – gespenstisch sah es aus. Unser Ufer war vom (restlichen) Wasser her nicht wiederzuerkennen.

Wir können aber ganz beruhigt sein. Vor allem, da ein koordinierter „Ordnungsplan“ der Plattenseeortschaften Taten verspricht. Über den Zustand des Sees wird zwar geschwiegen, man will aber eine durchgehende Uferpromenade – fast durchgehend, denn die Uferstrecke, die vor der neuen Siedlung als Privatstrand für alle anderen abgesperrt ist, wird nicht angetastet.

Wir können also ganz beruhigt sein: Anstatt ihm Wasser zuzuführen, wird der See zubetoniert. Bestimmt eine tolle Variante: Das Schilf und seine Tierwelt werden verschwinden, das Wasser zieht sich noch mehr zurück, aber man kann die Agonie des Sees dann vom „kultivierten“ Pflaster aus beobachten.

Wirklich beruhigend.

judit

Sonderstipendien des Goethe-Instituts im Jahr 2004 zur Förderung der ungarndeutschen Minderheit

Stipendienangebote:

1. a) 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juni/Juli/August 2004 für 6 Kindergärtner/innen und Grundschullehrer/innen an Nationalitätenkindergärten und Nationalitätengrundschulen

Voraussetzung: Deutschkenntnisse mindestens auf dem Niveau der ungarischen Mittelstufenprüfung

b) 3-wöchiger Hospitationsaufenthalt im Herbst 2004 in Deutschland für 1 Fachberater/in mit Aufgaben im Bereich Ausbildung und Fortbildung von Kindergärtner/innen

Keine Direktbewerbungen! Der/die Stipendiat/in wird über das Ungarische Unterrichtsministerium/Hauptabteilung Minderheiten eingeladen.

2. a) 3-wöchiger intensiver Sprachkurs des Goethe-Instituts an verschiedenen Kursorten in Deutschland im Juli oder im August 2004 für 65 Schüler und Schülerinnen der Nationalitätengymnasien

Keine Direktbewerbungen! Bewerbungen nur über die Schulleitungen.

b) 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juli/August 2004 für 12 Student(inn)en (német nemzetiségi szak) der Pädagogischen Hochschulen Baja, Budapest, Gran/Esztergom und Szeged.

Keine Direktbewerbungen! Bewerbungen und Informationen nur über die Lehrstühle der Hochschulen.

3. 2 bis 3-wöchige Seminare zur Methodik und Didaktik von Deutsch als Fremdsprache und zur Landeskunde für 15 Deutschlehrer/innen an Nationalitätenschulen oder zweisprachigen Schulen im Juli/August 2004 in verschiedenen Kursorten in Deutschland.

Achtung! Bewerbungstermin: 15. November 2003

Voraussetzung: Gute bis sehr gute Deutschkenntnisse. Informationen und Bewerbungen nur über Goethe-Institut Budapest.

4. 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juni/Juli/August/September für 3 Mitglieder der Minderheitenselbstverwaltungen: Leitende Mitarbeiter von Vereinen und Verbänden, Bibliotheken u. ä.

Voraussetzung: gute Grundkenntnisse der deutschen Sprache

Stipendienleistungen:

Kursgebühren, Unterbringung, Vollpension, Krankenversicherung, Reisekostenzuschuss

Bewerbungsbedingungen:

- ◆ Zugehörigkeit zu den genannten Zielgruppen und ungarische Staatsangehörigkeit
- ◆ kein Stipendium der Bundesrepublik Deutschland in den letzten 4 Jahren (d.h. seit 2000)

Bewerbungsverfahren für Maßnahmen für die eine Direktbewerbung möglich ist

Maßnahmen 1/a und 4

Information und Beratung: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, 1026 Budapest, Júlia u. 9, 1537 Budapest, Pf. 348

Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr bei Frau Rosa Mammel (Tel.: 212 9151). Diese Sprechzeiten bitte auch bei Telefonaten berücksichtigen!

◆ Anforderungen der Bewerbungsunterlagen bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (Adresse und Telefonnummer s.o.)

Bitte beziehen Sie sich in Ihrem Schreiben auf diese Ausschreibung (Stichwort: „Sonderstipendien des Goethe-Instituts 2004“)

◆ Bewerbungsfrist:

Alle Bewerbungsunterlagen müssen bis 19. Dezember 2003 bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen vorliegen.

◆ Bewerbungsunterlagen:

für Maßnahme 1/a: Bewerbungsformulare, deutschsprachiger Lebenslauf und eine Bestätigung der Kindergartenleitung oder Grundschulleitung, dass Sie an einem Nationalitätenkindergarten oder an einer Nationalitätengrundschule beschäftigt sind.

für Maßnahme 4: Bewerbungsformulare, deutschsprachiger Lebenslauf, eine kurze Schilderung Ihrer Tätigkeit im Bereich ungarndeutsche Minderheit und eine Bestätigung der örtlichen Minderheitenselbstverwaltung.

Bitte beachten Sie: Bewerbungen können nur bearbeitet werden, wenn die Formulare vollständig ausgefüllt und alle erforderlichen Unterlagen beigelegt sind.

Auswahlverfahren

Die Bewerbungen für die Maßnahmen 1/a, 2/a, b, und 4 werden in Ungarn von einer Kommission geprüft, die sich aus Vertretern des ungarischen Unterrichtsministeriums, der deutschen Botschaft in Budapest, der Landesselbstverwaltung und des Goethe-Instituts Budapest zusammensetzt.

Über das Ergebnis des Auswahlverfahrens werden alle Bewerber bis 15. Februar 2004 informiert. Die Zu- bzw. Absagen werden nicht besonders begründet

Maßnahme 3

Informationen und Beratung im Goethe-Institut Budapest: Piroška Hullán
Tel.: 374 4087, Marion Steinmüller Tel.: 374 40 86

Bewerbungsfrist beim Goethe-Institut Budapest: 15. November 2003

Bitte legen Sie Ihrer Bewerbung eine Bestätigung Ihrer Schulleitung bei, dass Sie z. Zt. Als Deutschlehrer/in an einer Nationalitätenschule oder einer zweisprachigen Schule beschäftigt sind.

Deutschklub in Budapest gegründet

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Budapest sowie der Ungarndeutsche Schulverein der Hauptstadt haben für Deutschlehrer einen Deutschklub gegründet. Jeden Monat am letzten Donnerstag hält der Klub für alle Interessenten jeweils um 15.00 Uhr eine Veranstaltung ab. Die erste findet am 30. Oktober statt. Ort: Budapest V., Akadémia u. 1-3, III. Stock. Auf der Tagesordnung stehen Erfahrungsaustausch sowie aktuelle Themen.

Danksagung

Die Mitglieder des Kulturvereines der Ungarndeutschen in Herend bedanken sich bei allen, die den Verein mit 1% ihrer Steuer unterstützt haben. Der schöne Betrag wurde für die Aufnahme- und Herausgabe der CD unseres Nationalitätenchores verwendet.

Maria Arnold

„Zwei bis drei ungarische Fachleute aus der Baubranche mit hervorragenden Deutschkenntnissen (am besten durch längeren Aufenthalt in Deutschland) werden von einer großen deutschen Fensterfabrik gesucht, um als Grossimporteure bei der deutschen Firma fertige Fenster oder Fensterprofile als Ware zu kaufen, zu bezahlen und in Ungarn zu verkaufen.

Es handelt sich um Fenster beziehungsweise Profile (zur Fensterherstellung in Ungarn selbst), die höchsten Anforderungen entsprechen und zu einem sensationell niedrigen Preis angeboten werden können.

Die betreffenden Personen sollen über professionelle Kenntnisse aus der Baubranche (gegebenenfalls aus der Fensterherstellung selbst) – eventuell als Diplomingenieure oder Architekten – verfügen und mit den Verhältnissen in Ungarn sehr gut vertraut sein.“

Bewerbungen an

Fax: 00 49 6322/ 620639

E-Mail: wittkowskyw@gmx.de

Berichtigung: Das Foto auf Seite 3 unserer Nummer 41/2003 zeigt nicht das Weinlesefest in Jula, sondern eine Veranstaltung „Unsere Wurzeln“ in Wesprim. Wir bitten um Nachsicht!